

Gibt es ein gebrochenes Herz?

von: Curt Diehm
29.12.2017
Datum: 15:41 Uhr

Ein Todesfall in der Familie oder selbst Liebeskummer können das Herz belasten. Ärzte sprechen dann vom „Broken-Heart-Syndrom“. Es gibt kaum ein besseres Beispiel für den engen Zusammenhang zwischen Psyche und Körper.

In den Tagen nach Weihnachten kommen viele ansonsten häufig gestresste Manager ein bisschen zur Ruhe. Es ist die Zeit für Familie, tiefere Gedanken und Gefühle. Auch Liebe spielt dabei eine große Rolle. An mich werden dann Fragen herangetragen, die im bewegten Alltag in der Regel zu kurz kommen. Zum Beispiel, ob es das Syndrom eines „gebrochenen Herzens“ wirklich gibt.

Als Kardiologe kann ich das bejahen. Wir sprechen von einer Tako-Tsubo-Kardiomyopathie. Dabei handelt es sich um eine plötzlich auftretende Erkrankung des Herzmuskels, die durch massiven emotionalen Stress ausgelöst wird. Sowohl tiefe Trauer als auch überbordende Freude können die Ursache eines solchen „gebrochenen Herzens“ sein. Zumeist ist es ein emotionaler Schock, gelegentlich aber auch eine starke körperliche Belastung, die die Krankheit bedingen. Auslösermechanismen sind beispielsweise Todesfälle in der Familie, Trennungen vom Partner, Raubüberfälle, Naturkatastrophen oder besonders

intensiver Liebeskummer.

Die Symptome des Tako-Tsubo-Syndroms sind ähnlich wie bei einem Herzinfarkt und können mit diesem Vorfall verwechselt werden. Wie beim Herzinfarkt kommt es zu plötzlich auftretenden Brustschmerzen (Angina pectoris) und Atemnot. Oft wird auch vorübergehend eine Herzinsuffizienz oder Herzmuskelschwäche ausgelöst. Bei einer Herzultraschalluntersuchung sieht man eine Bewegungsstörung der linken Herzkammer – die Beweglichkeit der Herzkammer ist herabgesetzt. Im Gegensatz zu Herzinfarkten sind Verstopfungen der Herzkranzgefäße mittels einer Herzkatheteruntersuchung meist nicht nachweisbar. Im Blut können die Herzenzymwerte wie beim Infarkt verändert sein, meist ist diese Indikation aber schwächer ausgeprägt.

In aller Regel heilt das „gebrochene Herz“ nach wenigen Wochen oder Monaten wieder folgenlos aus. Es gibt aber auch schwere Verläufe mit Narbenbildungen im Herzmuskel und Zeichen der chronischen Herzleistungsschwäche. In diesen Fällen ist die Sterblichkeit genauso hoch wie bei Infarktpatienten, wie eine aktuelle schottische Studie gezeigt hat. Im Extremfall und bei Vorerkrankungen können Patienten sogar an einem gebrochenen Herzen sterben.

Frauen erkranken besonders häufig

Das Krankheitsbild wurde 1991 erstmals beschrieben. Japanische Ärzte diagnostizierten es bei einer Patientin mit Brustschmerzen und Herzasen. Abgeleitet wurde der Name Tako-Tsubo von einer japanischen Tintenfischfalle, die typischerweise die Form der linken Herzkammer nachahmt. Bei dieser Tintenfischfalle handelt es sich um einen Tonkrug mit einem engen Hals.

In den USA ist das Bewusstsein für diese Herzkrankheit besonders ausgeprägt. Dort sprechen die Kardiologen vom „Broken-Heart-Syndrom“. Sowohl Männer als auch Frauen

können davon betroffen sein. Am häufigsten erkranken jedoch Frauen nach den Wechseljahren daran. Vielfach finden wir bei den Patienten erhöhte Blutspiegel von Stresshormonen wie Adrenalin und Noradrenalin. Das Broken-Heart-Syndrom tritt weltweit auf, ist bislang jedoch viel zu wenig bekannt und wird leider unterschätzt. Dabei gibt es in der gesamten Medizin kaum ein besseres Beispiel, das den engen Zusammenhang zwischen Psyche und Körper aufzeigt.

Beim Tako-Tsubo-Syndrom findet man keine Gerinnsel und Verschlüsse in den Herzkranzgefäßen, die behandelt werden könnten. Therapeutisch ist es demnach wichtig, dass der betroffene Patient und sein Herz zunächst beruhigt werden. Dies geschieht mit sogenannten Betarezeptorenblockern und mit Medikamenten, die die Schlagadern des Körpers etwas weiter stellen. Das entlastet das Herz. Bei einem akuten Broken-Heart-Syndrom steht das Herz unter massivem Stress. In der ersten Behandlungsphase werden die Patienten in der Regel auf eine Herz-Intensivstation aufgenommen und überwacht. Sie sehen, dieses Krankheitsbild ist keineswegs harmlos.